

**Predigt über Römer 12, 17-21  
5. 7. 2020 – 4. Sonntag nach Trinitatis –  
Marktkirche Hannover**

***<sup>7</sup> Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.***

***<sup>18</sup> Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.***

***<sup>19</sup> Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«***

***<sup>20</sup> Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln«.***

***<sup>21</sup> Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.***

**Liebe Gemeinde!**

**Ich sehe sie noch vor mir, meine Konfirmandengruppe. Es muss Mitte der achtziger Jahre gewesen sein. - Heute würde ich die meisten von ihnen nicht wiedererkennen, weil sie inzwischen gestandene Männer und Frauen sind. - Es ging um die Konfirmationssprüche. Natürlich hätte ich gerne jedem Mädchen und jedem Jungen einen von mir ausgesuchten Spruch gegeben, sozusagen als Leitwort für ihr Leben. Inzwischen war es aber üblich geworden, dass sich die Konfis ihre Sprüche selbst aussuchten, und so konnte ich ihnen nur eine Auswahl möglicher Sprüche in die Hand drücken und warten, was passieren würde. Und dann kamen sie und legten ihre Zettel mit den ziemlich krakelig abge- schriebenen Sprüchen auf den Tisch. Und ich stellte fest: sieben von den Jungen in der Gruppe hatten denselben Spruch ausgesucht:**

***Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Römer 12, 21.***

**Erst habe ich gedacht: Vielleicht hatten sie keine Lust, sich Gedanken zu machen, und haben voneinander abgeschrieben. Aber irgendwie konnte ich mir das nicht vorstellen. Dafür waren die Konfirmationssprüche zu wichtig und zu persönlich. Also habe ich sie gefragt: „Warum gerade dieser Spruch?“ „Na ja, es gibt doch das Böse. Das muss doch besiegt werden. Auch das Böse in einem selbst.“ Das kam etwas zögerlich zutage. Es war eine bunte Mischung aus Selbsterkenntnis und Kampfgeist. Da waren auch Siegersprüche dabei: ‚Man muss immer auf der Seite des Guten stehen. Aber man muss fair kämpfen.‘ Es war alles eine Mischung aus: Rächer der Enterbten, Batman, Robin Hood und Georg, der Drachentöter. Aber wahrscheinlich noch mehr Star Wars und die Jedi-Ritter, die mit Lichtschwertern kämpfen. Die waren in den achtziger Jahren *die* Heldengeschichte schlechthin! Man muss das Böse bekämpfen und besiegen: das war es, was diesen Konfis als Lebensmotto einleuchtete. Möglichst mit Helm und Rüstung und einem Lichtschwert in der Faust. - Übrigens**

**hatte keins der Mädchen diesen Spruch gewählt.**

**Die Sache mit dem Lichtschwert ist mir vor wenigen Tagen wieder begegnet, in dem sehr anrührenden Film „Sterne über uns“. Eine alleinerziehende Mutter sitzt plötzlich auf der Straße und findet keine Wohnung. Sie und ihr Sohn ziehen in den Wald und kampieren da sehr versteckt in einem kleinen Zelt. Niemand darf das mitbekommen, weil dann das Jugendamt kommt und der Mutter den Jungen wegnimmt! Oft muss sie den Jungen allein lassen, weil sie als Stewardess arbeiten muss. Eines Tages schenkt sie ihm ein Lichtschwert, das er sich sehnlich gewünscht hat. Als sie spät nachts zum Zelt zurück kommt, sieht sie ihn von weitem mit dem Lichtschwert um sich schlagen, als kämpfte er gegen einen unsichtbaren Feind. Es ist wohl die Angst im Dunkeln; die Angst verlassen zu sein, die er mit dem Lichtschwert bekämpft. Vielleicht aber auch der Wunsch, der Mutter gegen böse Mächte beizustehen und sie zu beschützen. Das Lichtschwert macht ihm Mut.**

**Kampf mit dem Lichtschwert gegen das Böse, gegen das, was Angst macht: das scheint uns sehr weit weg von dem, was Paulus im Römerbrief den Christen der jungen römischen Gemeinde mitgibt. Jesus war doch immer sanftmütig und friedfertig. Oder etwa nicht? Er war ein Kämpfer, ja; aber sein Schwert war das Wort. Und wir Christen sollen doch unter allen Umständen auch sanftmütig, gewaltlos und friedfertig sein.**

**Stimmt das eigentlich? Ja und nein. Jesus war keineswegs immer sanftmütig und friedfertig. Er hat keine Waffe in die Hand genommen, das nicht, soweit wir wissen. Aber er konnte mit Worten ganz schön austeilen, und er hat viele Streitgespräche mit seinen Gegnern geführt. Und auch Paulus will keine Gemeinde und kein Christentum, das in einem scheinbar konfliktfreien Heile-Welt-Innenraum den eigenen Glauben zelebriert. Er weiß genau, dass das nicht stimmt und nicht geht. Christen müssen ihr Christsein im Alltag der Welt bewähren, und zwar sowohl**

**untereinander als auch in der Beziehung zu einer nichtchristlichen Umwelt. Und deshalb geht es in diesem Abschnitt genau darum, wie man sich in einer überhaupt nicht friedlichen Innen- und Außenwelt behaupten und bewähren kann. Das haben die Konfis damals instinktiv und messerscharf – vielleicht nicht erkannt, aber erfüllt.**

***Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.***

**Es gab mal Autoaufkleber: Seid nett zueinander. Ist das gemeint? Paulus denkt viel strategischer. Wer Böses, das ihm zugefügt wird, mit Bösem vergilt, nach dem Motto „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“, der hat sich selbst in die Zwangsjacke von Aktion und Reaktion begeben.**

**Da ist dieser Mann. Jeden Morgen geht er zum Kiosk und holt sich seine Zeitung. Jeden Morgen wünscht er dem Kioskbesitzer freundlich einen guten Morgen. Jeden Morgen bekommt er**

keinen Gegengruß. Wortlos wird die Zeitung hingeknallt, wortlos das Geld kassiert. Eines Tages ist ein Freund des Mannes mit dabei und kriegt dieses seltsame Ritual mit. „Hat er schlecht geschlafen?“, fragt er seinen Freund. „Nein, der ist immer so.“ „Und das lässt du dir gefallen? Und bist immer noch freundlich? Ich würde dem nicht einen Tag länger seine blöde Zeitung abkaufen!“ Da schaut der Freund ihn groß an: „Soll ich mir von diesem ungehobelten Kerl vorschreiben lassen, wie ich mich verhalten soll?“

Paulus sagt hier zwischen den Zeilen: Lass dir nichts aufzwingen, was nicht zu dir passt. „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“? Ja, sicher! Aber du bist nicht davon abhängig, was andere in den Wald hineinrufen. Du selbst hast die Macht und die Freiheit, etwas Gutes in den Wald hineinzurufen, damit das herausschallt, was du willst.

*Seid auf Gutes bedacht gegen jedermann,*

geht es weiter. Im Urtext ist das viel genauer: Seid im *Voraus* darauf bedacht, jedermann so zu begegnen, dass es ihm gut tut. Das heißt: ich muss mich im Voraus mit dem Menschen befassen, mit dem ich es zu tun habe. Und dann: Ergreift die Initiative, und die sollte mit zuvorkommender Liebe zu tun haben. Phantasie, Einfühlungsvermögen, modern gesprochen: Empathie ist gefragt. Natürlich könnte der Mann, der die Zeitung kauft, auch wegbleiben, die Zeitung woanders kaufen – oder auch sich genau so unhöflich aufführen wie der Kioskbesitzer. Seine gleichbleibende, geduldige Freundlichkeit gibt dem andern aber die Chance, sich irgendwann auch anders zu verhalten. Strategie zuvorkommender Liebe.

*Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.*

Paulus ist Realist. Er weiß, dass die Welt kein friedvoller Ort ist. Er macht sich keine Illusionen über die Möglichkeit, diese ganze Welt in einen Friedensort zu verwandeln. Wenn selbst Gott das nicht

kann, wie soll es der einzelne Mensch können?! Darum dieses vorsichtige: *Ist's möglich und soviel an euch liegt ... Aber:* es soll nicht an mir liegen, wenn es unfriedlich wird. Ich kann mich darum bemühen, selber ein Ort des Friedens zu sein, und sei er auch noch so klein. Ich muss mich nicht abhängig machen von dem, was alle machen. Wenn Hassparolen angesagt sind: ich muss sie nicht mitmachen. Wenn es üblich ist, Politiker schlecht zu reden: ich kann dagegen halten. Wenn Mobbing zum neuen Volkssport wird: ich kann andere Zeichen setzen. In Amerika heißt das: *Be your own chairman.* Sei dein eigener Chef. Und der kann sich von anderen, nicht so guten Chefs unterscheiden. - Eine Strategie der Freiheit von dem, was ,man` tut, ist das.

*Rächt euch nicht selbst, meine Geliebten, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes. Denn so steht es geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.*

Wenn einer versucht, als anständiger Christenmensch durchs Leben zu gehen und von seinem Christsein im Alltag Gebrauch zu machen, heißt das noch lange nicht, dass ihm oder ihr nur Gutes widerfährt. Wer kennt ihn nicht: den heißen Wunsch, es jemandem heimzuzahlen und Rache zu üben, wenn einem Leid zugefügt worden ist, und zwar nicht aus Versehen, sondern ganz bewusst, aus Bosheit! „Die Welt ist ein Kampfplatz des Teufels“, hat Martin Luther gesagt. Und manchmal hat man schon den Eindruck, dass weit und breit kein Jedi-Ritter mit einem weißen oder einem grünen oder einen blauen Lichtschwert unterwegs ist - das sind ja die Guten - , sondern nur die mit den blutroten, den ‚bösen` Lichtschwertern. Und: Es ist ja auch nicht so einfach, wie es die Konfirmanden damals gesehen haben und wie es solche galaktischen Märchen erzählen: hier die durch und durch Guten, ohne jeden Schatten, und da die abgrundtiefen Bösewichter. Wir haben ja alle von beidem etwas und mal das lichte Schwert, mal auch das rote in der Hand! Rachegeleüste gehören

**durchaus zum Mobiliar unseres eigenen Herzens.**

**Gib sie ab, sagt Paulus. Du musst das Unrecht nicht vergessen. Das wird dir nicht gelingen. Aber du sollst den Gedanken an Vergeltung und Rache auf- und abgeben. Denn du und ich und wir alle, wir sind nicht die, die für endgültige Gerechtigkeit sorgen können. Wir sind nicht zu Richtern berufen. Wir sind von Gott aus gesehen immer schon die Begnadigten. Die, denen Barmherzigkeit widerfährt, jeden Tag neu. Aber die Armen, die Unterdrückten und Leidgeprüften, die Erniedrigten und Beleidigten, die um ihr Recht Betrogenen in dieser Welt: sie können nicht leben ohne die Hoffnung, dass es Gerechtigkeit gibt. Vom *Zorn* Gottes redet Paulus, ja! Er redet nicht von einer milden Vergesslichkeit Gottes. Oder von einem begütigenden „Ist doch nicht so schlimm“, das unser Leid nicht ernst nehmen würde. Es ist ein Gott da, der das Unrecht unerträglich findet. Der sich mit dem Bösen nicht abfindet. Paulus besteht auf dem Zorn Gottes, und das**

**mit einiger Wucht, nicht nur an dieser Stelle.**

**Die Beter Israels haben ihren Zorn und ihren Durst nach Rache für erlittenes Unrecht sehr leidenschaftlich an Gott adressiert. Sie haben ihren Gegnern und Verfolgern verbal nichts erspart. Die Psalmen sind voll davon. Aber die Adresse ihres Klagen und Anklagen war eben *Gott*. Er wurde gebeten und angefleht, für Gerechtigkeit zu sorgen. - Es wäre besser, wenn Menschen heute ihre Bedürfnisse nach Rache an Gott adressieren würden, anstatt andere Menschen zu erniedrigen und mit Hass zu verfolgen.**

**Dazu noch zwei gute Sätze, die ich gefunden habe. Der erste Satz: Wer nach Rache strebt, hält seine eigenen Wunden offen. Der zweite Satz stammt aus der jüdischen Tradition: Die beste Rache ist ein glückliches Leben.**

**Wer seine Wünsche nach Rache abgeben kann, hat zudem die Chance, den Feind zu überwältigen, nicht mit Lichtschwert**

und anderen Manövern, sondern mit überraschender Güte und Menschlichkeit.

*Wenn dein Feind hungert, gib ihm zu essen. Wenn er dürstet, gib ihm zu trinken, und du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.*

Das heißt: Eine Feindschaft muss da aufhören, wo das elementare Menschen- und Lebensrecht des anderen auf dem Spiel steht. ‚Wir mögen uns nicht. Wir vertragen uns nicht, ja, es gibt offene Rechnungen zwischen uns. Aber du bist Mensch wie ich; du sollst leben‘, heißt das.

Paulus sagt wenige Verse später in Römer 13: Seid niemandem etwas schuldig, außer, dass ihr einander liebt. Liebe muss nicht immer meinen, dass man sich um den Hals fällt. Sie kann auch den alltäglichen Anstand meinen. Einander das Menschsein und das Leben lassen, das ist das Mindeste – und zugleich das Höchste und Wichtigste, dem alles andere folgt.

Die *feurigen Kohlen* auf dem Haupt: das war, so vermutet man, ein ägyptischer Bußritus. Jemand bekam eine metallene Schale mit feurigen Kohlen aufs Haupt gesetzt. Irgendwann kam die Hitze durch das Metall, das tat weh. *Meine Sünden kommen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden*, heißt es in einem Psalm. Schwer – und heiß dazu. Ja, wer sich schämt, dem wird heiß; der bekommt einen roten Kopf.

Nicht jemanden verurteilen und verdammen, sondern ihm die Chance und den Freiraum geben, in sich zu gehen und sich zu schämen: darum geht es. In der Scham kommt auch die eigene zeitweilig verlorene Würde wieder zum Vorschein. Scham ist etwas sehr Menschliches und Heilsames. Aus ihr kann Neues und Gutes werden; ein Neuanfang miteinander.

*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*

**Nein, ich selbst hätte mir diesen Vers nie als Konfirmationsspruch gewählt. Aber die Konfis von damals, sie haben einen guten Riecher gehabt. Und natürlich sind sie alle, jeder für sich, mit diesem Vers eingeseget worden! Kein Richtschwert war das, wohl aber ein Lichtschwert, um im Leben zu bestehen: warum nicht?!**

**Und der Friede Gottes ... Amen**

*Landessuperintendentin i.R.  
Oda-Gebbine Holze-Stäblein  
Quedlinburger Weg 13  
30419 Hannover  
Tel.: 0511-7636530  
Mail:oda-gebbine.holze-staeblein@t-online.de*